

Holzwege

Zeitgenössische Holzskulpturen in der Galerie Marie-Louise Wirth

lin. Holz steht als Material in der Plastik des 20. Jahrhunderts nicht unbedingt im Vordergrund, auch wenn sich verschiedene Bildhauer – von Arp über Brancusi bis Moore – für den Werkstoff interessiert haben. Die Neuerungen für die moderne Plastik gingen jedoch vorwiegend von anderen Materialien aus: von Metall, Stein und Beton. Holz braucht unbedingt – und das bindet es eng an die Tradition – die Handarbeit des Künstlers, die *taille directe*. Gerade diese Eigenschaft fordert vermehrt wieder zeitgenössische Kunstschafter heraus. Vor allem die figurative Holzplastik, in den siebziger und achtziger Jahren etwas aus der Sicht des Publikums geraten, erfreut sich heute dank internationaler Bekanntheit eines Stephan Balkenhol oder Josef Felix Müller einer grösseren Aufmerksamkeit. Überlebensgrosse Figuren werden aus dem Holz herausgearbeitet, nicht nur mit dem Meissel, Eisen und Klöppel, sondern auch mit der Kettensäge.

Die *Galerie Marie-Louise Wirth* in Zürich versammelt in ihrer aktuellen Ausstellung eine Auswahl an Holzskulpturen aus den neunziger Jahren. Es sind vor allem figurative Arbeiten von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern aus der Region zu sehen – Hans Bach, Marianne Flück, Lilian Hasler Durrer, Werner J. Jans, Severin Müller. Ergänzt wurde die Ausstellung mit individuell gewählten, wichtigen Positionen der zeitgenössischen Holzplastik seit den achtziger Jahren. Dafür stehen beispielsweise das figurativ-abstrahierte Werk «Bieler-Rugel» (1980) von Raffael Benazzi, das roh aus dem Holz gehackte Objekt «P13» (1982) von A. R. Penck oder «Das Paar» (1985) von Josef Felix Müller. Unter den vielen realistischen Figuren und Figurenlandschaften der neunziger Jahre fallen die Arbeiten des Franzosen Christian Lapie aus gebranntem Holz besonders auf. Lapie arbeitet die Figur aus der Stele oder aus dem Scheit heraus, verfremdet aber die Körperproportionen in surrealer Weise.

Die nichtfigurativen Holzbildhauer sind in dieser Ausstellung in der Minderheit. Gerade deshalb heben sich die ephemeren Gebilde aus Holzlatten und Holzklötzen «BB1/2» (1996) von Robert Bitterli und die runden, aus dem Block gehackten und geschlagenen «Holzobjekte» (1995/96) des Österreicher Alfred Haberpointner heraus. Während Bitterli das Volumen seiner Kleinplastiken vor allem mit raumgreifenden Konstruktionen bezeichnet, die durch ihre Fragilität eine eigene Dynamik zwischen Aufbau und Zerfall entwickeln, verfolgt Haberpointner einen minimal-artig-abstrakten Umgang mit Volumen und Material. Die Objekte wirken über ihre kugelförmige Masse in Verbindung mit einer rauhen, narbigen Oberfläche; sie erreichen damit die eigenartige Ästhetik einer in die perfekte aller Formen – die Kugel – gezwungenen Roheit.

Zürich, Galerie Marie-Louise Wirth (Lutherstrasse 32), bis 8. März.

NZZ 25.2.97